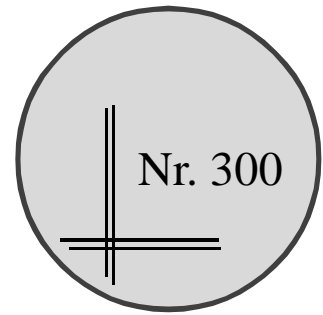




Der Kleine Schreiberling



„Suppe, Seife, Seelenheil!“

„Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn, und entzieh dich nicht deinem Fleisch und Blut!“

Jesaja 58,7

„Denn Arme habt ihr allezeit bei euch, mich aber habt ihr nicht allezeit.“

Mt 26,11

„Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele? Oder was kann der Mensch geben, womit er seine Seele auslöse?“

Mt 16,26

„Einem hungrigen Magen kann man nicht predigen.“ Diese Erkenntnis der Heilsarmee, die mit der Formel: „Suppe, Seife, Seelenheil“ arbeitete ist noch immer gültig und sollte unser Handeln bestimmen. Das bleibt gewiss ein schwieriges Geschäft. Wir sind einerseits ein Sozialstaat, und kein Bedürftiger sollte auf unseren Straßen verhungern, aber andererseits ist in den letzten Jahren durch die illegale Einwanderung doch wieder eine reale Not entstanden, sodass wir nicht in jedem Fall davon ausgehen können, dass der Staat die Bedürftigen in jedem Fall versorgt. Die Situation wird leider noch komplizierter durch einen hohen Anteil von professionellen

Bettlergruppen, die die Armut der Menschen dazu nutzen, um sich persönlich über Jahre hinweg zu bereichern. Die ausgeschickten Menschen sind tatsächlich arm, hungrig, schlafen unter Brücken, oder in spärlich überdachten Bereichen auf der Straße, in Parks oder sonstwo, oft getrieben von der berechtigten Angst von anderen Bettlern ausgeraubt oder geschlagen zu werden. Wie sollen wir denn damit umgehen? Es ist und es bleibt uns eine Not. Einerseits gibt uns Paulus den Hinweis: **„Setzt eure Ehre darin, dass ihr ein stilles Leben führt und das Eure schafft und mit euren eigenen Händen arbeitet, wie wir euch geboten haben...“**

1.Thess 4,11

Und weiter: **„Denn schon als wir bei euch waren, geboten wir euch: Wer nicht arbeiten will, der soll auch nicht essen.“**

2.Thess 3,10

Aber andererseits ist uns klar gesagt, dass wir den Hungrigen speisen sollen. Natürlich sind darum gemeindebezogene Projekte eine gute Sache. Suppenküchen, Teestuben, christlich-diakonische Sozialarbeit ist eine gute, eine berechtigte, wertvolle Aufgabe in der Kirche.

Allerdings warnt Jesus diejenigen unter uns, die dem sozialen einen zu starken Gewicht beimessen. Jesus sagt: „Arme habt ihr

allezeit bei euch!“ und damit müssen wir Abschied von der Hoffnung nehmen, dass es uns irgendwann einmal gelingen wird, eine gerechtere Gesellschaft zu gründen ohne Hunger und Elend. Es bleibt also bei aller Pflicht zur Speisung der Armen doch die Mahnung, dass es einem Menschen wenig nutzt, wenn er zwar satt zu essen hat, aber seine Seele an Unterernährung zugrunde geht. „Was nutzt es einem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nehme dabei Schaden an seiner Seele?“ Also müssen wir beides tun. Suppe austeilen und das Evangelium predigen. Dabei gilt es nüchtern abzuwägen. Wir wollen ja niemanden dazu ermutigen, in seinem Bettlerleben bleiben zu wollen. Nothilfe ist in den meisten Fällen keine finanzielle Hilfe, sondern Versorgung mit Naturalien. Wir wollen auch keine Reischristen erzeugen, also Menschen suggerieren, dass es ihnen äußerlich gut gehen wird, wenn sie sich innerlich bekehren. Das wäre die falsche Motivation. Christliche Hilfe will aufrichten und ermutigen, aber auch in Autonomie und Arbeit führen. Wir wollen niemanden seinem Drogenkonsum finanzieren oder ihm seine Faulheit ermöglichen. Aber helfen wollen wir und müssen wir. Hilfe zur Selbsthilfe!